

LZA *Journal*

Impulse aus dem Lebenszentrum



Frei und fest

Berufung und Auftrag Gottes

Inhalt

03 Editorial

04 Persönlich

Das begeistert mich | Benni Marx
Da geht mir das Herz auf | Sr. Angelika Kaiser
Frei und fest Berufung leben | Sr. Dora Schwarzbeck
Mein größter Halt und meine Hoffnung | Olga Waldmann
Nicht stark, sondern ehrlich | Jannik Schnell

07 Geistliches Zentrum

Perfekte Freiheit | Ben Coulter Siebald

08 Thema

Frei, zu machen, was ich will | Kris Madarász
Keine Freiheit ohne Grenzen | Jessica Teichmüller 12

14 Mitarbeiter

Ich freu mich, wieder hier zu sein | Sandra Karst

16 Aktuell

Beigeheftet: Jahresprogramm 2027
Beilage Adelshofen AKTUELL



 @TheologischesSeminarAdelshofen
@Lebenszentrum Adelshofen

 @LZAdelshofen
@TSAdelshofen



18 Jahresteam

Kevin, der Kugelfisch | Ole Kratzat

20 Theologisches Seminar

Berufung entfaltet sich unterwegs | Rahel Siebald
und Jürgen Schulz

22 Kommunität

Die Beine sind zu kurz | Sr. Martina Luschnat

24 Service

Projekte, Spenden & Entwicklungen

26 Veranstaltungen

Geistliches Zentrum 26
Theologisches Seminar 28

30 Wir aktiv

Ein Rückblick in Bildern
Impressum

32 Fokus

Kommunitätsfeier, Sonntag, 22. November 2026

Alle wollen frei sein. Frei von oder für etwas. Frei von Pflichten, Bindungen, Verbindlichkeiten. Unabhängig. Nicht rechenschaftspflichtig. Selbstbestimmt. Frei, um zu tun, was man möchte. Frei zur Wahl des Berufs, des Wohnorts, des Partners oder der Partnerin. Frei und ungezwungen. Ob es das überhaupt gibt? Diese endgültige und andauernde Form der Freiheit menschlicher Entscheidungen? Ganz ehrlich: Ich weiß es nicht. Aber ich habe meine Zweifel.



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Was ich aber zweifellos weiß, ist dies: Wenn Paulus den Menschen in Galatien schreibt, dass sie zur Freiheit berufen sind, dann meint er eine Freiheit, die viel größer ist, viel umfangreicher, endgültiger und bedeutsamer als alles andere. Frei von Gesetzen und Regeln, denen die Menschen sich unterworfen meinten, um die Gunst und Gnade Gottes zu erlangen. Frei vom Denken, Gott beeindrucken zu können – oder zu müssen. Frei von der Angst, es nicht zu schaffen. Wir haben Kris Madarász, Pastor in der Frankfurt CityChurch, gebeten, sich für uns mit Galater 5 zu beschäftigen und den Leitartikel für dieses JOURNAL zu schreiben. Und wir freuen uns, dass er es getan hat.

Flankiert wird sein Beitrag durch persönliche Berichte und Aufsätze aus unserer Hausgemeinschaft. Menschen berichten, was sie mit Gott erleben. Sie erzählen, wie das Wort Gottes sie erreicht und bewegt. Sie schreiben frei und fest über ihre Beziehung zu Jesus Christus, dem Herrn. Was für eine schöne Sammlung von Gedanken und Zeugnissen – möge sie Ihnen zum Segen sein.

Dieser Ausgabe liegt auch wieder unser Adelshofen AKTUELL bei, unter anderem mit einem Update zu Christian Pletsch, der im Mai aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt als Stiftungsvorsitzender zurückgetreten ist. Und außerdem: Das Jahresprogramm 2027 mit vollem Überblick über unser Angebot. Wir freuen uns, wenn da auch für Sie etwas dabei ist.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und über allem Gottes Segen!

Dr. Jürgen Schulz

Rektor des Theologischen Seminars und Stiftungsvorstand

*Frei vom Denken,
Gott beeindrucken
zu können –
oder zu müssen.*

Das begeistert mich!



Benni Marx

ist verheiratet mit Daniela, Vater von vier Söhnen und Dozent für Neues Testament am TSA.

Neulich beim Gebet ist mir wieder ganz neu ganz warm ums Herz geworden. Wie beim ersten Mal. Dabei waren es gar keine „besonderen“ Worte. Eigentlich war es sogar nur ein Wort – und doch, es ist schon auch besonders: „Vater“! Oft gebetet, oft auf den Lippen in Vorträgen, beim Unterrichten, in Predigten. Und dann sind da doch immer wieder diese Momente, in denen es mich sehr berührt – in denen es ganz persönlich wird. Der Schöpfer aller Dinge; Herrscher des Weltalls; Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; Vater Jesu Christi. Ja, ja, ja und ja. Das trifft alles zu und ist richtig. Aber: mein Vater? Ganz innig, ganz mir zugewandt, ganz mich liebend? Manchmal kann ich das nur mit einem zaghaft zögerlichen „Ja“ beantworten. Dabei weiß ich natürlich, dass es theologisch ein

großes, raumfüllendes „JA!“ ist. Aber seine Vaterschaft für mich selbst anzunehmen, und damit auch mich als seinen Sohn, das fällt mir nicht immer leicht.

Dabei bin ich zur Kindschaft berufen, wir alle sind es, zur Kindschaft und zur Freiheit! Das begeistert mich, und der Geist Gottes lässt mich wieder ganz frisch diese Wahrheit spüren und erleben. Dazu brauche ich aber auch meine Geschwister; die, die mich regelmäßig auf den liebenden und sich mir zuwendenden Vater hinweisen; die mich in seine Nähe führen.

Das praktizieren wir hier in Adelshofen in unseren gemeinsamen liturgischen Gebeten, in denen wir uns den Kindern Gottes aller Zeiten anschließen und gemeinsam beten: Abba, lieber Vater!

Und dann sind da doch immer wieder diese Momente, in denen es mich sehr berührt – in denen es ganz persönlich wird.

Die Bindung an Gottes Urteil macht innerlich frei, den Weg zu gehen, wie Gott ihn führt.

Sr. Dora Schwarzbeck

gehört seit 1978 zur Kommunität und war von 2006 – 2016 leitende Schwester.

Frei und fest Berufung leben

Frei für Gott und die Menschen – unter dieser Überschrift leben wir hier in Adelshofen als Kommunität. Und ich finde, besser kann man unsere Lebensberufung nicht ausdrücken.

Frei. Damit verbinde ich zutiefst die Freiheit in der Lebensbindung an Jesus Christus. Als Geschöpf brauche ich die Verbindung zum Schöpfer und Erlöser, damit mein Leben gelingt. Durch meine Aufga-

ben in Ausbildung, Begleitung und Verkündigung bin ich vielen wunderbaren Menschen begegnet und konnte meine Kraft und Liebe einsetzen zur Begleitung und Förderung. Durch die Berufung zum kommunitären Leben hatte ich Freiraum, für die Menschen da zu sein.

Fest. Da geht es wieder um die Bindung an den Schöpfer und Erlöser. Durch das Erleben der Gnade Gottes in Jesus ist

Da geht mir das Herz auf

Sr. Angelika Kaiser

hat in der Schmuckbranche gearbeitet, ist gelernte Krankenschwester und gehört seit 1973 zur Kommunität.



Seit mehr als zwei Jahren arbeite ich mit einem Team von OM (Operation Mobilisation) in Heilbronn unter Migranten. Schon vor vielen Jahren war ich mal zu einem Einsatz in einem asiatischen Land und seit dieser Zeit habe ich eine von Gottes Geist gewirkte Liebe zu Menschen dieser Region. Nun hat Gott es geschenkt, dass ich ihnen auch im Alter noch einmal dienen darf – praktisch direkt hier vor der Haustür. Einmal in der Woche bin ich in Heilbronn, um mit Frauen die deutsche Sprache zu lernen. Dann beteilige ich mich beim Frauenfrühstück und beim Frauenabend; zwei Veranstaltungen, die in größeren Zeitabständen stattfinden. Bei der Arbeit mit den Frauen geht mir das Herz auf und ich habe schon manche schönen Kontakte knüpfen können. Ich denke da zum Beispiel an eine junge Frau, die kurz nach

meinem Einstieg zu uns kam. Sie wollte Deutsch lernen und hatte großen Ehrgeiz, denn sie wollte hier bald in ihrem Beruf arbeiten und unbedingt weiterkommen. Es war eine sehr intensive Zeit, in der sie auch öfters am Samstagnachmittag zu mir nach Adelshofen zum Lernen kam. Nach zwei intensiven Jahren des Lernens und vieler Sprachprüfungen hat sie die Arbeitsbewilligung bekommen – ich habe mich so mit ihr gefreut! Jetzt arbeitet sie bereits seit sieben Monaten in einem Krankenhaus. Diese Erfahrung hat mich ein-

mal mehr erinnert und gelehrt, wie gut es ist, im Glauben festzuhalten, und Ziele und Situationen immer wieder vor Gott auszubreiten und niemals aufzugeben. Manchmal braucht es Jahre, bis Gott antwortet. Aber, wenn ER grünes Licht gibt, dann darf ich auch seinen Segen erleben und weitergeben. Ich konnte dieser jungen Frau schon so oft meinen Glauben an Jesus bezeugen und mit ihr beten, und wir beide haben über Gottes Handeln und Wirken gestaunt!

Diese Erfahrung hat mich einmal mehr erinnert und gelehrt, wie gut es ist, im Glauben festzuhalten, und Ziele und Situationen immer wieder vor Gott auszubreiten und niemals aufzugeben.



mein Leben gefestigt. In den Herausforderungen, besonders in den Jahren als leitende Schwester, war diese Verankerung der entscheidende Punkt. Wechselnde Zustimmung für den Dienst und Akzeptanz in Leitungsaufgaben aushalten, fest bleiben, wenn man unbequeme Entscheidungen treffen muss – das geht nur, wenn der höhere Wert die Anerkennung bei Gott ist. Die Anerkennung von Menschen ist schwankend und kann

schnell ins Gegenteil umschlagen. Die Bindung an Gottes Urteil macht innerlich frei, den Weg zu gehen, wie Gott ihn führt.

Mein Konfirmationsspruch wurde mir zum Lebenswort: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott!“. Das „Fürchte dich nicht“ hat mir Mut gemacht und das „Weiche nicht“ gab mir Festigkeit und innere Freiheit.

Mein grösster Halt und meine Hoffnung



Olga Waldmann

ist verheiratet mit Sigg, Mutter von 3 Kindern und gehört zum Team der Hauswirtschaft.

Eigentlich gehe ich nicht gerne klettern. Aber weil ein paar aus meiner Familie, darunter auch Sigg, mein Mann, gerne klettern, gehe ich mit. Zwischendurch versuche ich es auch, und bin nur froh, wenn ich wieder unten bin. Und doch ist es jedes Mal interessant, wie gut ich es vergleichen kann mit meinem Leben und dem Alltag mit Gott.

Das Leben erscheint mir auch wie eine Bergbesteigung. Manchmal ist es sehr steil, wie bei einer Kletterwand, manchmal wie ein Berg, auf den man mühelos wandern kann, mit schöner Aussicht zur Belohnung. Das Letztere macht mir richtig Spaß. Aber in der Wand „hängen“ gibt mir das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren. Solange ich einen guten Halt habe und

die Griffe leicht zu finden sind, ist es noch ganz okay. Aber finde ich nicht gleich etwas, worauf ich stehen und woran ich mich halten kann, gerate ich in Panik. So ist es auch manchmal im Leben. Auch da ist nicht alles sicher. Was gibt mir da Halt?

An der Wand würde ich sagen: Lass mich runter und dann stehe ich wieder auf festem Boden und alles ist gut. In der Welt aber geht's nur weiter nach oben und es gibt keinen einfachen Ausstieg. Jesus sagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden“. Ein paar Mal, als ich Sigg darum bat, mich wieder runterzulassen, forderte er mich heraus: „Probier's noch ein bisschen. Da ist noch ein Griff, direkt rechts von dir“. Und am Ende habe ich es doch

Solange ich einen guten Halt habe und die Griffe leicht zu finden sind, ist es noch ganz okay. Aber finde ich nicht gleich etwas, worauf ich stehen und woran ich mich halten kann, gerate ich in Panik.

bis oben geschafft. So ist es auch mit Jesus und seinem Wort. Es hilft mir, wenn einer sagt: „Halte noch ein bisschen durch! Schau, was Jesus sagt. Er ist da. Er macht am Ende alles gut“.

Was mir am meisten hilft und Halt gibt, ist, dass Jesus am Ende wirklich alles gut machen wird und ich bei ihm zuhause ankommen kann. Wie in der Kletterwand oder bei einer Bergwanderung lohnt es sich, durchzuhalten und mit der wunderschönen Aussicht belohnt zu werden. So ist es auch mit dieser Welt. Himmel und Erde werden vergehen. Aber das Schöne kommt noch. Das ist mein grösster Halt und meine Hoffnung.

Jannik Schnell

studiert seit 2023 am TSA und ist ein großer Fan von Lewerworscht.



Nicht stark, sondern ehrlich

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Dieser Satz holt mich immer wieder ein, je öfter ich ihn im Galaterbrief lese. Und genau diese Wahrheit durfte ich im vergangenen Sommersemester immer wieder neu erleben, gerade in den Momenten, in denen ich mich innerlich festgefahren hatte: Erwartungen ans Studium, an Noten und Leistungen, der Wunsch, alles richtig zu machen. Ich merkte, wie ich in alte Muster zurückfiel, wie Aufgaben mich gefangen nahmen, die ich unbedingt gut machen wollte, Verantwortun-

gen, die ich sehr ernst nahm, der Wunsch, niemanden zu enttäuschen, für Gott alles richtig zu machen. Dabei merkte ich, wie ich mich unter einen Druck stellte, den Gott mir nie auferlegt hatte.

In diesen Momenten trieb es mich hinaus in die Natur, für einen Spaziergang rund um Adelshofen. Zwischen den Wegen, Feldern, herumschwirrenden Insekten, dem Sonnenuntergang und der Ruhe war es das ehrliche Gespräch mit Jesus, das mich wieder erdete. Er erinnerte mich

darán, wie er mich befreit hat. Dass ich frei war, weil er mich frei gemacht hat. Dass ich loslassen durfte, was mich festhält. Diese Spaziergänge wurden für mich Momente, in denen ich innerlich zur Ruhe kam. Orte, an denen ich neu spürte, dass Gott mich sieht und mich führt. Orte, an denen ich nicht stark sein musste, sondern einfach ehrlich sein durfte. Und genau dort, in dieser Einfachheit, erlebte ich seine Freiheit am deutlichsten und erinnerte mich daran, wie Gott mich sieht: nicht als Getriebenen, sondern als Befreiten.

Perfekte Freiheit

Was tust du besonders gern? Nicht wegen dem Ergebnis, sondern einfach nur, weil du es liebst? Ich zum Beispiel mag es, Schlagzeug zu spielen. Ich bin zwar nicht in einer Band und habe im Moment auch nicht so viele Möglichkeiten zu spielen, aber wenn ich in meinem Büro ein gutes Lied höre (oder in der Bibliothek, wenn niemand sonst da ist ...!), dann spiele ich „Luft-Schlagzeug“ – einfach nur, weil es richtig viel Spaß macht und ich die Freiheit habe!

Im Vers 1 des Galaterbriefs, Kapitel 5, beschreibt Paulus das christliche Leben so: Wozu hat Christus uns befreit? Zur Freiheit! Es gibt keinen anderen Grund oder Zweck für unser Leben als allein die Freude an der Freiheit in Christus, die wir durch ihn haben. Etwas später in diesem Text lesen wir auch über den vielleicht etwas eigenartig wirkenden Charakter dieser Freiheit: „Ihr aber, Brüder und Schwestern, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt, sondern durch die Liebe diene einer dem anderen.“ (Gal. 5,13) Das ist ganz wichtig! Wir würden unsere Freiheit im Herrn nämlich völlig missverstehen, wenn wir dächten, sie sei uns nur für uns selbst geschenkt. Nein! Wir sind zur Freiheit befreit, damit wir dem Herrn und unserem Nächsten dienen können. In einem alten anglikanischen Gebet heisst es: „Der Dienst des Herrn ist perfekte Freiheit.“

Als Menschen sind wir aber vergesslich. Es kommt immer wieder vor, dass wir im Dienst des Herrn und an unserem Nächsten übersehen, dass wir aus und in Freiheit dienen können. Dann werden wir müde und bitter, und wir verlieren unsere Freude. Dann fühlt es sich so an, als müssten wir dienen und wir wären unter dem Joch der Knechtschaft gefangen. Und wenn wir unter diesem Joch bleiben, sieht es so aus, als wären die anderen auch unterjocht und es fällt uns schwer, sie zu lieben.

Es ist bemerkenswert: Unter den Zehn Geboten gibt es keins zur Arbeit. Dass wir arbeiten sollen, ist so selbstverständlich, dass es kein explizites Gebot dafür braucht. Aber es gibt eine klare Anweisung zur Ruhe – das Gebot der Sabbatheiligung. Und dabei geht es nicht nur um eine kleine Pause im Arbeitsfluss, da geht es um eine richtig deutliche Unterbrechung – weil diese uns die Freiheit gibt, aus der heraus wir arbeiten. Durch die Ruhe und Heiligung des Sabbats schützen wir nicht nur unsere Freiheit, sondern erhalten auch unsere Freude! „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ (Neh. 8,10)



Ben Coulter Siebald ist mit Rahel verheiratet, anglikanischer Pfarrer und hat im Lebenszentrum einen Bundesfreiwilligendienst absolviert.

Frei, zu machen, was ich will



Ja, das mit der Freiheit ist so eine Sache. Der eine kommt gut damit zurecht, der andere tut sich ziemlich schwer; aber alle sind wir damit beschenkt und gesegnet. Von Gott. Dauerhaft und endgültig. Kris Madarász weiß um die Herausforderung, diesem Geschenk und Segen im alltäglichen Leben den richtigen Platz zu geben und setzt sich mit Worten von Paulus an die Galater auseinander.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (5,1)

Nicht erst hier, gegen Ende seines Briefes an die Gemeinde in Galatien, hören wir, wie Paulus leidenschaftlich, beinahe überschwänglich seiner Überzeugung Ausdruck verleiht. In diesem Brief geht es ihm ums Ganze, um den Kern seines Glaubens, ums Eingemachte. Wo er sonst, bei allen Problemen, die es in den neu gegründeten Jesus-Gemeinschaften gab, immer erst mit Dank beginnt, fällt er hier nach einer förmlichen Begrüßungsformel direkt mit der Tür ins Haus: „Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem anderen Evangelium, obwohl es doch kein anderes Evangelium gibt“ (1,6), um gleich noch zweifach anzufügen: Wer auch immer euch was anderes gepredigt hat als das Evangelium, das wir euch gebracht haben, der „sei verflucht.“ (1,8f) Wie kaum irgendwo sonst wird Paulus emotional: „Meine Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne! – (...) ich bin ratlos euretwegen!“ (4,19f). Und seine Polemik ist kaum zu überbieten, wenn er denen, die den Neubekehrten die Beschneidung gebieten, empfiehlt sich doch am besten gleich selbst kastrieren zu lassen (5,12). Man spürt beim Lesen: Paulus geht es um die ganz großen, zentralen Fragen des Glaubens: Gesetz oder Gnade. Leistung oder Geschenk. Eine gespaltenen Gemeinschaft aus Juden und Nicht-Juden oder eine große Familie mit Jesus als Zentrum. Und letztlich, ein Leben in Sklaverei oder Freiheit. Entweder – oder. Kein Sowohl – als auch: Wenn ihr euch für den Weg des Gesetzes entscheidet, dann „habt ihr Christus verloren“ und seid „aus der Gnade herausgefallen“ (5,4).

Es gilt für alle

Paulus' ganze Fassungslosigkeit bündelt sich in seinem Ausruf: „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch ver-

zaubert, denen doch Jesus Christus vor Augen gemalt war als der Gekreuzigte?“ (3,1) Ihr habt doch die frohe Botschaft gehört, gesehen und erfahren, als ich bei euch war: Jesus, der verheißene Messias, der Christus, ist tatsächlich gekommen („als die Zeit erfüllt war“), hat sich dem Gesetz ganz unterstellt und „die, die unter dem Gesetz waren, losgekauft, damit wir die Kindschaft empfangen“ und durch den Heiligen Geist „Abba, lieber Vater“ zu Gott sagen dürfen (4,4ff). Gott hatte Abraham vor langer Zeit versprochen, was nun eingetroffen ist: Menschen jeder Herkunft, aus allen gesellschaftlichen Schichten sind eingeladen, Teil der Familie Gottes zu sein. Es gibt keine Hürden mehr. Niemand ist ausgeschlossen! Es hängt eben nicht an Thora, Feiertagen, Speisevorschriften oder der Beschneidung. Es hängt allein an der Verbindung zu Jesus Christus! Hier ist Kindschaft, Versöhnung, Freiheit, Sinn und ewiges Leben zu finden. Und jetzt wollt ihr euer Glück ernsthaft wieder in euren religiösen Anstrengungen suchen?

Was kann ich tun?

Wenn ich ganz ehrlich bin, dann fühle ich mich ein bisschen ertappt. Das kann schon mal passieren, oder? Dass man das Bewusstsein für die Einzigartigkeit und Schönheit, die Wucht und Brisanz dieser Botschaft von Gottes Liebe, wie sie sich im Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus in unüberbietbarer Weise gezeigt hat, irgendwie verliert. Dass man sich daran gewöhnt und sich unmerklich andere Dynamiken einschleichen. Wir mögen nicht zuerst daran denken, uns beschneiden zu lassen, aber letztlich geht es doch um Gedanken wie: Lieber auf Nummer sicher gehen. Jesus zu vertrauen ist gut, aber ein bisschen religiöse Anstrengung on top kann sicher nicht schaden. Unbemerkt können Dinge wie geistliche „Performance“, Gottesdienstbesuch, spirituelle Erfahrungen, Fortschritte in der Heiligung, Missionseinsätze, Spenden oder ehrenamtliche Mitarbeit zu Dingen werden, die nicht bloß dankbarer Ausdruck unserer Nachfolge sind, sondern zu Wegen werden, wie wir



Das kann schon mal passieren, oder? Dass man das Bewusstsein für die Einzigartigkeit und Schönheit, die Wucht und Brisanz dieser Botschaft von Gottes Liebe, wie sie sich im Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus in unüberbietbarer Weise gezeigt hat, irgendwie verliert.

uns doch unseren Stand vor Gott wieder aus eigener Kraft sichern wollen – wo uns doch unendliche Annahme längst geschenkt ist. „Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr’s denn nun im Fleisch vollenden?“ (3,3) Aber woran merke ich denn, ob eine gute geistliche Praxis – gegen die Paulus ja keineswegs was einzuwenden hat – freier, dankbarer Ausdruck meiner Freude und Liebe zu Jesus ist oder zum Mittel meiner Selbstrechtfertigung wird?

Warum machst du das?

Ich erinnere mich gut an mein erstes Jahr als Musikpastor in der Frankfurt CityChurch vor beinahe 14 Jahren. Ich war für die Planung der Ostergottesdienste zuständig und dabei, die Lieder für die Anbetungszeiten zusammenzustellen. Ich wollte das unbedingt richtig gut machen. Ich wollte, dass das die besten Ostergottesdienste überhaupt werden. Stundenlang habe ich an der Anordnung der Lieder gefeilt und die Lieder hin und her sortiert. Aber ich war einfach nicht zufrieden. Das geht doch noch besser! Irgendwann war ich total gestresst und eine leise Stimme in meinem Inneren meldete sich zu Wort: „Krisztian, was ist eigentlich mit deiner Osterfreude? Wo ist sie hin? Warum machst du das hier alles?“

Unmerklich ist aus meiner Freude am Ostergeschehen eine ungute Ambition geworden, eine makellose Liturgie zu erstellen und Lob und Anerkennung dafür zu ernten.

Keine Panik

Der Weg der Freiheit zeigt sich an der Frucht des Geistes, an „Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Keuschheit“ (5,22). Wenn wir beginnen, uns anderen entweder überlegen oder unterlegen zu fühlen, wenn wir panisch reagieren, wenn unsere religiöse Performance einbricht; wenn wir Kritik übermäßig persönlich nehmen oder unser Wohlbefinden davon abhängig machen, wie unsere „Stille Zeit“ gerade läuft; wenn wir Christinnen und Christen anderer „Lager“ in Schubladen sortieren und bewerten und wieder Grenzen untereinander hochziehen, die da nicht sein sollten, dann sind wir dabei, unsere Freiheit zu verlieren.

Dann passiert es außerdem, dass unser Hang zur Selbstrechtfertigung nicht nur Privatsache bleibt, sondern, wie damals in Galatien, Auswirkungen auf unser ganzes Umfeld hat. Deshalb ist Paulus so scharf und so leidenschaftlich da hinterher, seine Leser wieder auf Kurs zu bringen. Nicht nur die persönliche Freiheit

steht auf dem Spiel, sondern auch die Einheit der weltweiten Kirche als eine Familie Gottes! „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (5,1)

Geht nicht zurück

Wie sieht nun dieses „gesetzlose“ Leben der christlichen Freiheit aus? Hier überrascht mich Paulus mit einer paradoxen Antwort, denn in eben diesem unseren Abschnitt in Kapitel 5 antwortet er sinngemäß so: Geht nicht zurück unter das Gesetz, das würde euch nur wieder versklaven, sondern erfüllt in der Liebe das ganze Gesetz und seid frei! „Ihr aber, Brüder und Schwestern, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt, sondern durch die Liebe diene einer dem anderen. Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!‘“ (5,13f) Ausgerechnet in der Freiheit vom Gesetz, im Raum des Vertrauens, da wo wir die Erfahrung machen, dass wir bedingungslos geliebt sind, werden wir zu der Liebe befähigt, in der sich das ganze Gesetz erfüllt! Und so werden wir nicht dazu befreit, tun und lassen zu können, was uns in den Sinn kommt, sondern als befreite und geliebte Menschen unseren Nächsten in Liebe zu begegnen und zu dienen.

Der Schlüssel

Luther hat es am Beginn seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ ähnlich ausgedrückt, wenn er unvermittelt die beiden Aussagen nebeneinanderstellt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jeder-

mann untertan.“ Christliche Freiheit ist nicht Freiheit von jeder Bindung, sondern Freiheit zu tätiger Liebe. Ich glaube diese Erkenntnis hat Paulus in der Begegnung mit dem auferstandenen Christus gewonnen, die sein ganzes Leben auf eine völlig neue Spur gebracht hat. Über diese eine Sache kam er nie hinweg, darüber war er zeitlebens fassungslos hingerissen und er hat sein Leben in den Dienst seines Herrn gestellt, „der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“ (2,20) Hier ist der Schlüssel zur Freiheit für Paulus, für die Galater und auch für uns. Hier in der Begegnung mit der Liebe von Jesus Christus zu mir ganz persönlich, ob ganz neu oder immer wieder. Hier findet auch die religiöse Praxis wieder ihren richtigen Ort: Gottesdienst, Abendmahl, Gebet und Anbetung helfen uns, uns zu erinnern, lassen uns das Geschenk der Gnade immer wieder neu empfangen und die Gemeinschaft mit Gott und miteinander genießen. So wird sie zum Ausdruck unserer Freiheit und ist nicht länger Versuch der Selbstrechtfertigung.

Ein gesetzloses Leben? Ja, wenn wir damit meinen, dass sich in der Liebe, die wir empfangen haben und weitergeben, das Gesetz erfüllt. Es ist kein zügelloses Leben, sondern eines, das von der Melodie der Gnade durchdrungen ist und in Freude, Dankbarkeit und Liebe im Umgang miteinander zum anbetenden Klang wird – und zum Jubelruf: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“



Kris Madarász

ist Musiker, Songwriter und Pastor in der Frankfurt CityChurch, einer jungen Kirche im Herzen von Frankfurt am Main. Neben seiner Gemeindegemeindearbeit vermittelt er in Seminaren, Konzerten und Workshops theologische Grundlagen und praktische Hilfe für die Musikarbeit in Gemeinden und schreibt deutschsprachige Anbetungslieder. Er lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Frankfurt.



Foto: amnebaek / iStockphoto

INFO

Frühlingsfest,
08. Mai 2027

Kris Madarász war bereits in diesem Jahr zu Gast in Adelshofen und hat unseren Anbetungsgottesdienst mit seiner Musik bereichert, und er kommt wieder: Beim Frühlingsfest (bisher Stiftungsfest) am 8. Mai 2027 gestaltet er den Abendgottesdienst mit.

Keine Freiheit ohne Grenzen

Wo alle von der Freiheit sprechen, denkt Jessi Teichmüller laut über Grenzen, Vorgaben und Verbindlichkeiten nach.

Für sie ist das nicht Gegenentwurf, sondern wesentliche Ergänzung in einer Diskussion, die sonst schon auch mal schnell nur sehr einseitig geführt wird. Und sie schaut im Buch der Richter nach, was passiert, wenn jeder das tut, was er für recht hält.

Regeln unverzichtbar

Es herrscht eine Spannung zwischen Freiheit und Vorgaben. Freiheit ist ein hohes Gut, Jesus Christus selbst ist es ja, der uns zu dieser beruft. Aber wie passen Vorgaben in dieses Bild? Sie gehören ebenso wie unsere menschlichen Grenzen zu unserem Leben dazu. Wir werden keinen Tag finden, an dem wir über alle Gegebenheiten selbst entscheiden können. Wenn wir uns mal vorstellen, wir hätten einen Balkon im vierten Stock ohne Geländer: würden wir uns damit freier fühlen? Wahrscheinlich hat das Geländer weniger Einfluss auf unser Freiheitsgefühl als auf unser Gefühl von Sicherheit. Das Geländer ist zwar eine Vorgabe und dennoch schränkt sie uns nicht ein. Vielleicht macht sie uns in diesem Beispiel sogar noch freier. Aber nicht nur in unserem privaten Alltag, sondern vor allem im gesellschaftlichen Miteinander sind Regeln unverzichtbar. Die scheinbar grenzenlose Freiheit eines einzelnen Menschen schränkt wiederum die Freiheit eines anderen Teils der Gemeinschaft ein. Als Paradebeispiel für ein Leben ohne Gesetze und Ordnungen dient uns das Richterbuch. „Jeder tat, was in seinen Augen recht war“ (Richter 21,25). Das Ergebnis: Israel verfällt in Chaos, vergisst seine eigenen Werte und wird von seinen Nachbarvölkern unterdrückt. Es gibt keine Freiheit ohne Vorgaben.

Aufeinander achten

Am Beispiel aus dem Richterbuch wird bereits deutlich, dass Vorgaben auch ihren Sinn haben. Pflichten dürfen uns nerven, Fristen dürfen uns stressen, aber damit werden Vorgaben, egal welcher Art, nicht automatisch zu etwas Schlechtem. Gerade in den zwischenmenschlichen Beziehungen, in denen wir uns befinden, kann uns das besonders deutlich werden. So hat mir zum Beispiel das Leben in der Hausgemeinschaft im Lebenszentrum gezeigt: Es funktioniert nicht ohne gegenseitige Rücksichtnahme. Wenn wir in Gemeinschaft leben, sei es in Freundschaft, Familie oder Partnerschaft, können wir nicht nur unsere eigene Freiheit hochhalten, sondern müssen aufeinander achten. Beziehungen, egal welcher Art, schränken unsere Freiheit ein Stück weit ein.

Das ist meistens gar nicht so negativ, wie es vielleicht im ersten Moment klingt. Vielleicht verhalten wir uns etwas leiser, damit unser Zimmernachbar schlafen kann, berücksichtigen die Bedürfnisse und Wünsche unseres Partners in alltäg-

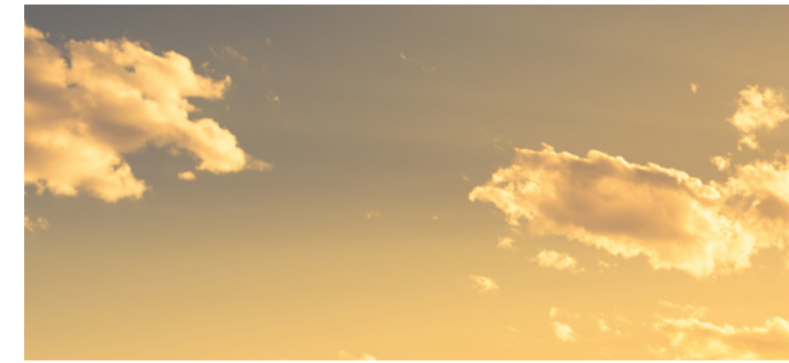


Foto: kidepny / Stockphoto

lichen Entscheidungen oder schenken unseren Freunden Zeit und ein offenes Ohr, auch wenn wir gerade eigentlich andere Dinge zu erledigen hätten. All das schränkt uns in verschiedener Hinsicht ein und trotzdem würden wir dabei nicht von einer Gefangenschaft reden. Unsere Freiheit bleibt bestehen.

Frei für das Gute

Die Freiheit, zu der uns Jesus beruft, ist größer als menschliche Vorgaben und Begrenzungen. So lesen wir in Johannes 8,36: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“ Diese Freiheit gilt für uns. Wir sind nicht länger Gefangene des Gesetzes der Sünde und des Todes, sondern stehen unter dem Gesetz des Geistes, das frei macht (Römer 8,2). Wir befinden uns nicht länger in einer Zwangsherrschaft unter der Sünde. Stattdessen gilt für uns jetzt ein Gesetz, das uns Vorgaben gibt, die für unser Leben im neuen Bund mit Gott notwendig sind.

Freiheit bei Gott bedeutet nicht zunächst Freiheit vom Gesetz, sondern Freiheit von dem, was uns gefangen hält und uns den Blick auf Gott verwehrt. Die Vorgaben Gottes, von denen wir in der Bibel lesen, dienen uns dabei als Orientierung. Sie sind uns eine Hilfe, aus den Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, das zu erkennen, was zum Guten dient (1. Korinther 6,12).

Das größere Ziel

Jesus macht uns frei zu einem Zweck: unsere Handlungen sollen dem Guten dienen. Hier geht es in erster Linie nicht um unseren persönlichen Vorteil, sondern um einen Dienst an Gott und unseren Mitmenschen. Gerade um diesen Zusammenhang zwischen Freiheit und Dienst geht es Paulus in 1. Korinther 9,19: „Ich bin frei in allen Dingen und habe mich doch jedermann zum Knecht gemacht.“ Aber wie kann Freiheit und Knechtschaft in einem gemeinsamen Kontext stehen? Paulus nutzt seine Freiheit nicht aus, um sich selbst groß zu machen. Stattdessen geht es ihm darum, Gott zu dienen, indem er Menschen für ihn gewinnt. Dieses größere Ziel ist es ihm wert, ein Leben zu führen, das frei für Gott statt frei für ihn selbst ist. Wir sind frei, und doch begrenzt – eine Spannung, die uns nicht einschränken will, sondern unserer Berufung zur Freiheit einen Sinn gibt. Es sind unsere Begrenzungen, die unseren Blick immer wieder darauf richten, für wen und was es sich wirklich zu leben und zu dienen lohnt: für Christus, der uns beruft und beschenkt.

Freiheit bei Gott bedeutet nicht zunächst Freiheit vom Gesetz, sondern Freiheit von dem, was uns gefangen hält und uns den Blick auf Gott verwehrt.



Jessica Teichmüller ehemals Schulze, ist ganz frisch verheiratet mit Yanneck (herzlichen Glückwunsch!) und studiert im vierten Jahr am TSA. Ab Oktober absolviert sie im Christustreff in Marburg ihr Hauptpraktikum.

Ich freue mich, wieder hier zu sein

Als sie 2006 nach Beendigung ihres Freiwillig Sozialen Jahres das Lebenszentrum verließ, war da schon der Wunsch, eines Tages zurückzukommen. Nicht zu Besuch, sondern als Teil des Teams. Jetzt hat Sandra Karst die Leitung des Studiensekretariats am Theologischen Seminar übernommen und stellt sich den Fragen von Detlef Eigenbrodt.

Liebe Sandra, herzlich willkommen zurück in Adelshofen – erzähl doch mal: Was macht dich als Mensch aus, welche Werte und Überzeugungen prägen dich?

Ich bin ein Nordlicht, geboren am Nord-Ostsee-Kanal und aufgewachsen direkt hinter dem Deich, in einem kleinen Dorf an der Elbe im schönen Schleswig-Holstein. Aber mittlerweile lebe ich schon viele Jahre im Süden Deutschlands, zuerst allein und jetzt gemeinsam mit meinem Ehemann und unserer Tochter. Ich liebe Begegnungen mit Menschen und tiefgehende Gespräche, gerne verbunden mit einem leckeren Essen oder einem kommunikativen Gesellschaftsspiel.

Werte, die mich prägen, sind Pragmatismus, Sicherheit, Verantwortung und Humor. Ich packe gerne mit an, gebe mich nicht mit dem Status Quo zufrieden, sondern suche nach Möglichkeiten, wie man Dinge besser oder effizienter gestalten kann und hinterfrage, ob Althergebrachtes noch zeitgemäß und sinnvoll ist. Dabei ist mir wichtig, dass ich eine gewisse Stabilität, Verlässlichkeit und Routine in meinem beruflichen und privaten Alltag erfahre; ich würde also definitiv keinen Rucksack-Abenteuer-Urlaub ins Ungewisse buchen.

Ich vermute, dass du auch in deiner Beziehung zu Jesus Stabilität und Halt findest. Welche Eigenschaften Gottes berühren dich besonders tief, und wo bleibst du trotzdem mit offenen Fragen zurück?

Ich bin durch den Konfirmandenunterricht zum Glauben gekommen und habe die klassische Karriere in der Landeskirche durchlaufen. Anfangs war es noch ein Kopfglaube, aber nach und nach sickerte er ins Herz und motivierte mich, mich in vielen Bereichen der Kirchengemeinde zu engagieren. Der erste große Einschnitt kam, als ich 30 war, und hat mein Glaubensfundament in Frage gestellt: Meine ältere Schwester hatte eine Krebsdiagnose erhalten und nur noch eine kurze Lebensprognose bekommen. Für mich war sofort klar, dass ich aus Bayern wieder nach Schleswig-Holstein ziehe, um die letzte kostbare Zeit mit ihr und ihrer Familie gemeinsam zu verbringen. Zu allem Abschied nehmen, war es schwer, die Ungewissheit, das „Warum“ auszuhalten und letztendlich zu wissen, dass es auf diese Frage hier auf der Erde auch gar keine Antwort geben wird.

Ich habe bis heute ein Leben mit vielen Höhen und Tiefen gelebt. Hilfreich ist für mich, zu wissen, dass Jesus da ist, dass er an meiner Seite ist, mich nicht allein lässt, auch wenn ich ihn nicht spüre, höre oder mein Gefühl mir etwas anderes

Sandra Karst

ist verheiratet und Mutter einer kleinen Tochter. Sie mag es ruhig und tiefgründig, weiß, was sie kann und was sie will, hat jede Menge (norddeutschen...) Humor und gehört seit August zum Mitarbeiterteam in Adelshofen.

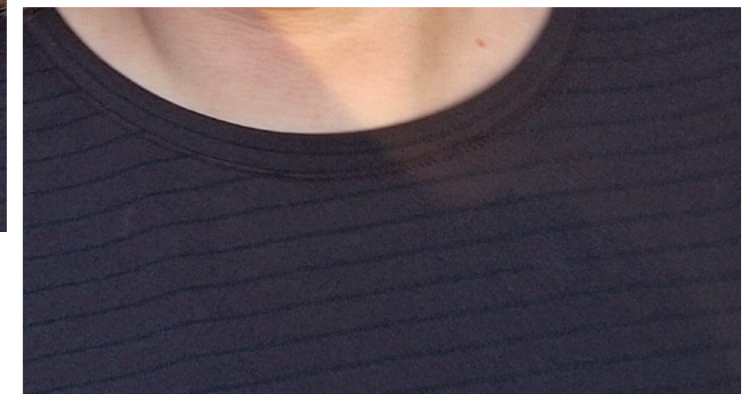
sagt. Sondern dass ich mir seiner Nähe immer gewiss sein darf, auch wenn meine Kraft nicht ausreicht, um ein Gebet zu formulieren.

Auch wenn ich gerne plane, organisiere, strukturiere und Listen schreibe, ist es mir eine Hilfe zu wissen, dass Jesus alles im Blick hat und nichts vergisst: Er sorgt für mich, meine Familie, die Menschen, die mir lieb sind, und dieses Wissen und Erleben entlastet mich enorm und macht mich frei von der Verantwortung, für alles zuständig zu sein. Letztendlich liegt es in seiner Hand, hat er den Überblick und wird es gut machen. Ein Vers, der mir über die Jahre immer wieder begegnet und jedes Mal neu in mein Herz fällt, ist Jesaja 54,10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ Welch ein Versprechen!

Und nun bist du also wieder zurück im LZA. Was hast du denn die letzten Jahre so gemacht und was genau wird deine Aufgabe bei uns sein?

Vor genau 20 Jahren ging mein FSJ hier im LZA zu Ende und ich hatte immer den Wunsch, irgendwann einmal wieder im Lebenszentrum zu arbeiten. Tatsächlich sind aber einige Jahre vergangen, bis sich dieser Wunsch erfüllt hat.

Mittlerweile arbeite ich im TSA-Studiensekretariat und freue mich, den Studierenden mit meiner Erfahrung und meinem Wissen, eine Hilfe für ihr Studium zu sein und bin ihnen bei organisatorischen Fragen gerne ein Ansprechpartner. Ebenso freue ich mich, mein Wissen in den Umstrukturierungsprozess zur Vision 2035 einzubringen und vielleicht auch bald mit der Einrichtung eines Campusmanagement-Systems zu beginnen, um die Abläufe für die Studierenden



und Dozierenden optimaler zu gestalten und die TSA-Verwaltung zukunftsfähig zu machen.

Beruflich liegen schon einige Stationen hinter mir: Nach meinem FSJ ging es für mich an den Starnberger See, dort habe ich in einem christlichen Freizeitheim mehrere Jahre das Gästebüro geleitet und viele Menschen kennengelernt. Dann folgten zwei kurze Stationen zurück in Norddeutschland bei einem KFZ-Sachverständigen und in einer Online-Baumschule (ja, so etwas gibt es wirklich ...) und zuletzt war ich 10 Jahre an einer christlichen Hochschule im Schwarzwald im Studierendensekretariat tätig und konnte dort viel lernen und freue mich jetzt, das Gelernte aus der Hochschul-

verwaltung nach Adelshofen zu bringen und hier umzusetzen. Es ist schön wieder hier zu sein, vieles ist vertraut und hat sich nicht geändert: Die Atmosphäre im Haus, das Interesse und die Gespräche mit den Kommunitätsgeschwistern, das Gebäude und der Herzschlag. Und gleichzeitig ist vieles auch nicht mehr so, wie es vor 20 Jahren war: Es sind neue Mitarbeiter und Strukturen hinzugekommen, Abläufe haben sich geändert und die Vision 2035 steht im Raum. Eine Mischung aus Tradition und zeitgemäßer Veränderung.

Ich freue mich, wieder hier zu sein, auf die Begegnungen und bin gespannt, was die nächsten Jahre bereithalten werden.

Sondern dass ich mir seiner Nähe immer gewiss sein darf, auch wenn meine Kraft nicht ausreicht, um ein Gebet zu formulieren.



Immer gut informiert

NEWSLETTER

Mit unserem digitalen Newsletter erfährst du alles über die Freizeitangebote und Veranstaltungen des Geistlichen Zentrums und bekommst Informationen über das Theologische Seminar mit seinen Bildungsangeboten, Seminaren und Vorträgen.



WHATS APP

Herzlich willkommen in unserer WhatsApp-Community. Hier findest du verschiedene Gruppen – etwa für TSA-Ehemalige, Veranstaltungshinweise aus GZA und TSA oder Infos zu Adelshofen 2035.



JOURNAL

Das 32-seitige Heft bietet viermal im Jahr Impulse aus dem Lebenszentrum. Die Titel-Themen eignen sich bestens für das persönliche Bibelstudium und als Lektüre und Gesprächsgrundlage für Hauskreise und Gemeinden. Außerdem: Veranstaltungen, Interviews und persönliche Lebensberichte.



Adelshofen AKTUELL

Unser Adelshofen AKTUELL erscheint im Moment sechsmal im Jahr, zwei Mal davon als Beilage im JOURNAL. Auf sechs Seiten Print schreiben wir über die Vision 2035, stellen neue Entwicklungen und Mitarbeiter vor, informieren über Projekte und unsere aktuellen Gebetsanliegen.



ACHTUNG: Bis Ende 2026 gibt es das JOURNAL & AKTUELL im Paket, ab 2027 können beide Produkte unabhängig voneinander bezogen werden.



Beilagen

An dieser Stelle ist unser **Jahresprogramm 2027** beigeheftet.

Außerdem dabei: unser **Adelshofen AKTUELL**.

Sollte es im Versand verlorengegangen sein, oder wenn Sie mehr Exemplare brauchen, melden Sie sich gern unter: info@LZA.de oder 07262 608 0

Lesen & Schenken



Detlef Eigenbrodt
Wunder pflastern unseren Weg
Wie Gott den Alltag wertvoll macht
Gottesbegegnungen der Kommunität

120 Seiten, gebunden,
14,95 Euro



Detlef Eigenbrodt
Wohin du schaust, so wunderbar
Wie Gott sich zu erkennen gibt
Gottesbegegnungen rund um die Stiftung

136 Seiten, gebunden,
15,95 Euro

PAKET 2 BÜCHER

Beide Wunder-Bücher
zusammen für nur
25 Euro!



Detlef Eigenbrodt
und Sr. Dora Schwarzbeck
Ganz. Geliebt.
60 Jahre Kommunität Adelshofen
216 Seiten, gebunden, 15,60 Euro

PAKET 3 BÜCHER

Alle drei LZA-Bücher
zusammen für nur
37,50 Euro!

Alle Preise zzgl. Verpackung und Versand.

Zu beziehen unter:

buecherstube@LZA.de
oder telefonisch unter 07262 608 0

Kevin, der Kugelfisch

Ole Kratzat begleitet unser Jahresteam und damit im aktuellen Jahrgang sieben junge Frauen und zwei Männer. Mit ihnen bewegt er auch das Thema Freiheit und spricht darüber, was Grenzen sind, wo sie herkommen und welche Bedeutung sie haben. Und er macht Mut, nicht den gleichen Fehler zu machen, der schon Kevin, dem Kugelfisch, zum Verhängnis wurde.



Ich betrete die Bühne. Vor mir etwa 900 junge Menschen. Meine Aufgabe: Ich soll ihnen etwas über Freiheit erzählen. Ich fange also an und erzähle – von Kevin, dem Kugelfisch! Dieses Wassertier in seinem mittlerweile viel zu kleinen Goldfischglas träumt nämlich Tag ein, Tag aus davon, frei zu sein. Das Traurige: Kevin hat noch nie wirkliche Freiheit erlebt. Wenn er also von Freiheit träumt, dann hat er ein gewaltiges Aquarium von mehreren Metern Länge vor Augen. Nun wissen wir aber: Wirkliche Freiheit wäre etwas viel Größeres: Das Meer, ein riesiger Ozean ohne Begrenzung, ohne Glaswände. Wirkliche Freiheit übersteigt Kevins Vorstellungskraft – einfach, weil er sie nicht kennt.

Wir träumen zu eng

Wie stellen nun wir uns echte Freiheit vor? Viele von uns denken da vermutlich sofort an all die lästigen Alltagsaufgaben und Abhängigkeiten, die das Leben schwer und eng erscheinen lassen. Wenn ich doch bloß nicht mehr zur Schule gehen müsste, keine Verpflichtungen mehr hätte, finanziell unabhängig wäre und mir niemand mehr sagen würde, was ich zu tun oder zu lassen habe. Was, wenn ich einfach das tun könnte, wonach mir gerade ist? Ich denke, manchmal träumen wir ähnlich eng wie Kevin, der Kugelfisch. Wirkliche Freiheit übersteigt unsere Vorstellungskraft. Sie bedeutet mehr als Unabhängigkeit und unbegrenzte Möglichkeiten. Bei Jesus fängt Freiheit

nicht außen, sondern innen an. Nicht bei unseren Ressourcen und Optionen, sondern in unserem Herzen. Nicht in dem, was wir tun, sondern in dem, wer wir sind. Was uns ausmacht und antreibt.

Johannes 8,36: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“ Jesus spricht hier nicht von absoluter Unabhängigkeit und unzähligen Optionen, sondern von der richtigen Abhängigkeit. Es geht darum, frei von Schuld, aber abhängig von Jesus zu sein. Nicht länger von Sünde getrieben, sondern von ihm geführt zu werden. Man könnte sagen: Erst in der Beziehung zu Jesus entfaltet sich wirkliche Freiheit.

Die Sehnsucht nach Halt

Der deutsche Philosoph und Theologe Johannes Hartl schreibt: „Wir waren noch nie so frei und zugleich so unglücklich.“ Wer in der heutigen Gesellschaft aufwächst, hat im Grunde alle Freiheiten: Beruf, Partner, Sexualität, Hobbies, Lebensmittel – alles lässt sich individuell entscheiden und wählen. Und doch erleben wir, dass diese grenzenlosen Möglichkeiten nicht automatisch zu einem erfüllten Leben führen. Im Gegenteil: Viele junge Menschen spüren heute eine große Orientierungslosigkeit. Ausgerechnet in einer Zeit, die Freiheit so groß schreibt, wächst die Sehnsucht nach Halt. Für viele steht Gott allerdings für das genaue Gegenteil. Christlicher Glaube klingt nach Regeln, Verboten und Einschränkungen. Nach einem Leben, in dem ständig jemand „Nein“ sagt. Kein Wunder, dass manche denken: Mit Jesus verliert man Freiheit. Vielleicht liegt genau hier ein Missverständnis. Wir sehen oft zuerst die Grenzen und übersehen, wozu sie da sind.

Die Grenze schafft Raum

Ich muss da ans Bergsteigen denken: Wenn ich eine Kletterroute vor mir habe, bin ich froh, dass sie markiert ist.

Ich möchte nicht völlig frei entscheiden müssen, wo ich meinen nächsten Griff setze. Ich bin dankbar für Sicherungen, Haken und ein Seil. All das schränkt mich zwar ein – aber macht gleichzeitig das Klettern überhaupt erst möglich. Die Begrenzung nimmt mir nicht die Freiheit, sondern schützt sie. So ähnlich ist es auch mit Gottes Geboten. Sie sind keine Glaswände, die uns das Leben klein machen. Sie sind eher ein Geländer an einem steilen Weg. Nicht dazu da, um die schöne Aussicht zu mindern, sondern um einen Absturz zu vermeiden.

Grenzen haben in unserer Gesellschaft oft einen schlechten Ruf. Dabei erleben wir jeden Tag, wie wertvoll gesunde Grenzen sind. Eine Ehe lebt zum Beispiel nicht davon, dass sich beide Menschen alle Möglichkeiten offenhalten. Sie lebt davon, dass zwei Menschen sich bewusst füreinander entscheiden und damit andere Optionen ausschließen. Gerade diese Grenze schafft einen Raum für Vertrauen, Sicherheit und hingebungsvolle Liebe. Die Begrenzung zerstört die Freiheit nicht – sie bewahrt sie. Vielleicht ist das eines der großen Geheimnisse echter Freiheit: Nicht jede Grenze macht unfrei. Manche Grenzen machen Freiheit überhaupt erst möglich.

Er bietet Orientierung

An diesem Punkt wird es herausfordernd. Denn Jesus spricht nicht nur von Freiheit, sondern auch von Hingabe. Und das klingt erst einmal wie ein Widerspruch. Wie kann ich frei sein, wenn ich

mein Leben einem anderen anvertraue? Ist Hingabe nicht das Gegenteil von Freiheit? Ich glaube, wir verwechseln Hingabe oft mit Selbstaufgabe. Selbstaufgabe bedeutet: Ich verliere mich selbst. Hingabe an Jesus bedeutet: Ich finde meinen eigentlichen Platz. Jesus nimmt uns nicht unsere Persönlichkeit, unsere Begabungen oder unsere Träume. Er befreit sie von dem Druck, ständig alles aus eigener Kraft sein und schaffen zu müssen.

Gerade junge Menschen hören ständig die Botschaft: „Folge deinem Herzen.“ Klingt gut – bis das Herz heute dies und morgen etwas völlig anderes will. Gefühle sind wichtig, aber sie sind kein verlässlicher Kompass. Jesus bietet mehr als einen Moment der Inspiration. Er bietet Orientierung, die trägt, wenn Gefühle schwanken und das Leben unübersichtlich wird. Vielleicht ist das die größte Freiheit überhaupt: nicht mehr Sklave jeder Stimmung, jeder Meinung und jedes Trends zu sein. Nicht jedem Impuls hinterherlaufen zu müssen. Sondern einen festen Ankerpunkt zu haben, von dem aus ich mutig leben kann.

Hingabe an Christus macht das Leben deshalb nicht kleiner, sondern weiter. Sie nimmt uns nicht die Freiheit, sondern richtet sie auf das aus, wofür wir geschaffen sind. Grenzenlose Freiheit verspricht: „Du gehörst nur dir selbst.“ Jesus sagt: „Du gehörst zu mir.“ Und genau darin liegt eine Freiheit, die stärker ist als Schuld, Angst und sogar der Tod.

Jesus nimmt uns nicht unsere Persönlichkeit, unsere Begabungen oder unsere Träume. Er befreit sie von dem Druck, ständig alles aus eigener Kraft sein und schaffen zu müssen.



Ole Kratzat

ist mit Nadine verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er absolvierte 2020 das Theologische Seminar und kehrte nach zwei Jahren Gemeindeerfahrung nach Adelshofen zurück. Neben der Leitung des Jahresteam kümmert er sich um Jugendevents, Freizeiten und seine Musik.

Berufung entfaltet sich unterwegs

Neben Versöhnung, Gnade und Liebe gehört sicher auch Berufung zu den zentralen Begriffen christlichen Glaubens. Und natürlich fallen uns da auch sofort biblische Beispiele ein: Abraham, der aus seinem Land herausgerufen wurde, Mose und der brennende Dornbusch, die Berufung der Jünger. Was das mit Standhaftigkeit und Freiheit zu tun hat, erklären Rahel Siebald und Jürgen Schulz.

Orientierung

Abraham hört Gottes Stimme direkt und persönlich. Dennoch ist sein Gespräch mit Gott in eine Geschichte und Gemeinschaft eingebettet. An seinem Weg werden Aspekte von Berufung sichtbar, die auch heute Orientierung geben. Marilyn Robinson beschreibt Abraham als Wanderer ohne Erbe, Land und sicheren Ort, der Gottes Aufmerksamkeit erfährt: mit Verheißungen, Segen und zugleich großen Ansprüchen. Berufung bewegt sich damit zwischen Zuspruch und Anspruch. Von Gott gerufen zu sein bedeutet Ehre, Freude und Last zugleich. Berufung ist daher nicht nur Aufgabe oder Auszeichnung, sondern ein Weg, auf dem sich Gottes Zuspruch mit einem Anspruch an das eigene Leben verbindet.

Freiheit

Freiheit bedeutet, so die Reformatoren, nicht nur Befreiung von einem alten Leben oder übermächtigen Strukturen, sondern immer auch Befreiung zu etwas. Wie Abrahams Weg mit dem Verlassen seiner Heimat beginnt, werden Men-

schen nach ihrer Umkehr zu einem neuen Leben berufen. Doch wozu sind wir frei? Wo ruft Gott auf einen bestimmten Weg, und wo könnten wir auch anders entscheiden? Gefühle und Begeisterung können dabei eine wichtige Rolle spielen. Dave Kraft beschreibt Berufung zur Leitung als ein inneres Feuer und starkes Ziehen in Richtung Verantwortung, das nicht allein menschlich erklärbar ist. Doch Berufung darf nicht auf ein Gefühl reduziert werden. Leidenschaft kann den Ruf begleiten, erschöpft ihn aber nicht. Freiheit bedeutet daher, sich von Gott führen zu lassen, ohne den Weg vollständig aus den eigenen Wünschen ableiten zu können.

Berufung

Berufung berührt das ganze Leben. Emotionen, Leidenschaft und Begeisterung gehören dazu. Gottes Ruf jedoch allein auf das persönliche Empfinden zu reduzieren, wäre eine romantisierte Vorstellung. Berufung wäre dann wie ein Gefühl, das kommt und geht. Auch bei der Liebe zeigt sich, warum eine solche Verkürzung

nicht genügt: Liebe ist weder nur Gefühl noch nur rationale Entscheidung. Beides reduziert sie auf einen einzelnen Moment. Ähnlich ist es mit Berufung. Sie ist nicht bloß ein emotionales Erlebnis und auch nicht nur eine einmalige Entscheidung. Jede Berufung hat eine eigene Geschichte. Auch Abrahams Ruf geschieht inmitten seines bisherigen Lebens und seiner Geschichte mit Gott. Vor ihm liegt kein fertiges Lebenskonzept. Er bleibt im Gespräch mit Gott und entdeckt nach und nach, was die nächste Etappe seines Weges ist. Berufung bedeutet deshalb, in Beziehung zu bleiben und sich auf einen Weg einzulassen, dessen Verlauf sich erst unterwegs zeigt.

Erlebnisse

Unsere Geschichte ist mehr als unsere eigene Lebensgeschichte, aber sie ist niemals weniger als diese. Der konkrete Lebenslauf prägt, wer wir geworden sind. Oliver O'Donovan betont, dass nicht unsere Gaben allein uns einzigartig machen, denn auch andere können ähnliche Gaben haben. Einzigartig ist vielmehr das, was wir erlebt haben. Genau in dieses unverwechselbare Leben hinein spricht Gott. Berufungserlebnisse sind deshalb oft mit dem verbunden, was bereits in unserem Leben geschieht. Gleichzeitig unterbricht Gottes Stimme unser gewohntes Gestalten. Abrahams Geschichte ist von solchen Unterbre-

chungen geprägt: Nach Jahren des Schweigens spricht Gott und führt ihn auf einen Weg, den Abraham vermutlich nicht selbst gewählt hätte. Berufung ist daher nicht immer die logische Fortsetzung dessen, was wir erwarten. Unsere Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt, bestimmen aber nicht das Ziel. Gott kann eine vertraute Geschichte aufnehmen, sie unterbrechen und in eine neue Richtung führen.

Schnittstelle

David Whyte stellt menschliche Ambitionen der Berufung gegenüber. Ehrgeiz kann uns helfen, eine Zukunft zu entwerfen, zeigt uns aber oft nur Träume, die wir ohnehin kennen. Sich selbst überlassen, kann er zu immer größerer Kontrolle führen. Eine echte Berufung dagegen führt über uns selbst hinaus. Sie kann überraschen, demütigen und unseren Blick für die eigentliche Aufgabe schärfen. Wenn wir unseren zukünftigen Weg vollständig beschreiben können, handelt es sich daher wahrscheinlich nicht um eine Berufung.

Denn Berufung bewegt sich an der Schnittstelle von Gemeinschaft, eigener Geschichte und dem Gespräch mit Gott. Sie entfaltet sich unterwegs. Es gibt klare Momente, in denen ein mutiger Schritt notwendig ist. Gleichzeitig bleiben wir Teil einer Geschichte, deren Ende wir nicht kennen. Wir brauchen Menschen, die in unser Leben hineinsprechen, und Gottes Unterbrechungen, die uns aus eingefahrenen Wegen herausrufen. Berufung ist deshalb ein Weg des Hörens, Lernens und Sich-Unterbrechen-Lassens.

Lebensstil

Weil sich unser Leben verändert, kann sich auch unsere Berufung verändern. Neue Wege und unvorhergesehene Etappen können entstehen. Berufung lässt sich deshalb nicht wie ein Kompass verstehen, der einmal eine feste Richtung vorgibt. Gerade weil wir im Gespräch mit Gott bleiben, bedeutet Berufung auch Offenheit für Veränderung. Im Begriff „Berufung“ steckt ein Ruf – und damit die Idee einer Beziehung. Wir bleiben nicht einem bestimmten Lebenskonzept treu, sondern einer Person: Jesus. Wir wissen nicht genau, wie unser Weg aussehen wird, aber wir lernen seine Stimme kennen. Zugleich bleiben wir Teil einer Geschichte, die Gott schreibt, und einer Gemeinschaft, ohne die wir unseren Weg nicht gestalten können. Berufung ist deshalb vielleicht mehr Lebensstil als Lebensziel. Sie bedeutet, sich immer wieder auf Gottes Zuspruch und Anspruch einzulassen. Aus unseren Wegen, Gesprächen mit Gott und Begegnungen mit anderen entsteht so eine unverwechselbare Geschichte, die wir nicht vollständig planen, aber im Vertrauen mitgestalten.



Dr. Jürgen Schulz
ist Dozent für altes Testament und Rektor des TSA



Dr. Rahel Siebald
ist Dozentin für Systematische Theologie am TSA

Denn Berufung bewegt sich an der Schnittstelle von Gemeinschaft, eigener Geschichte und dem Gespräch mit Gott. Sie entfaltet sich unterwegs.

INFO

Dieser Artikel ist die komprimierte Version eines Blogbeitrags, den Sie in voller Länge auf unserer Website lesen können. Direkt zum Blog:



Die Beine sind zu kurz

Es gibt Momente oder Menschen, die nicht so sind, wie wir uns das wünschen. Die uns frustrieren und enttäuschen, weil sie nicht unseren Erwartungen entsprechen. Sr. Martina Luschnat hinterfragt zunächst sich selbst und will verstehen, ob bei ihr alles in Ordnung ist. Und sie hinterfragt die Gemeinschaft. Ist wirklich immer alles so einfach und klar, wie es einem selber scheint?

Da bin ich aber echt enttäuscht. Als ich vor Jahren mal jemanden diesen Satz sagen hörte und ihn vielleicht zum ersten Mal auch ganz bewusst wahrnahm, war ich überrascht über den Begriff „enttäuscht“, und stellte fest, dass ich selbst dieses Wort so gut wie überhaupt nie benutze. Und ich fragte mich, warum eigentlich nicht? Wie kommt das? Ich kenne doch das Wort, aber irgendwie ist es offenbar nicht in meinen Wortschatz eingegangen. Vielleicht auch deshalb nicht, weil es in meinem Elternhaus nicht gebraucht wurde. Sätze wie „Du hast mich enttäuscht“, „Ich bin von dir enttäuscht“ oder „Ich finde es ist enttäuschend, wie das gelaufen ist“, sind mir gänzlich fremd. Nein, so formuliere ich einfach nicht.

Wahrnehmung

Warum nicht? Erlebe ich etwa keine Enttäuschungen oder kann ich dieses Gefühl einfach nur nicht greifen, nicht ein-

ordnen, nicht benennen? Oder verwende ich einfach einen anderen Begriff für den gleichen Sachverhalt? Wie kommt es, dass Menschen um mich herum über ihre Enttäuschungen sprechen, ich aber nicht – bin ich am Ende gefühllos und unempathisch? Nun, ja, ich bin sicher grundsätzlich ein eher sachlich geprägter Typ und damit mehr auf der rationalen als auf der emotionalen Schiene unterwegs, das ist keine Frage. Und sicher führt das auch zu der ein oder anderen Gewichtung meiner Wahrnehmungen, oder besser gesagt der Schlüsse, die ich daraus ziehe. Natürlich gibt es Situationen in meinem Leben und Arbeiten, die nicht so eintreffen, wie ich mir das vorgestellt oder gewünscht habe. Natürlich verhalten sich Menschen um mich herum auch in einer Art und Weise, die für mich schwer nachzuvollziehen ist. Natürlich erlebe ich Momente, die ich nicht im Griff habe und Situationen, die sich anders entwickeln als gehofft. Aber ich käme



eben nicht auf die Idee, das als Enttäuschung zu beschreiben. Meine Wahl des Ausdrucks wäre da eher: „Ach, wie schade, das hätte ich mir aber wirklich anders gewünscht“, oder „Wie bedauerlich“, oder „Nun ist es eben so“.

Bewertung

Natürlich setze ich mich mit dieser Frage zunächst mal ganz persönlich für mich als Mensch auseinander. Aber – und auch das ist natürlich – taucht dieses Thema immer mal wieder auch für mich als Leiterin der Kommunität auf. Manche meiner Geschwister erleben Enttäuschungen, wo ich es nicht tue. Allein der Veränderungsprozess in unserem Haus bietet da reichlich Potenzial. Und sie reden



Aber er ist zu klein und reicht nicht zu ihnen heran. Sein Resultat: die Trauben sind sowieso viel zu sauer. Damit legt er sich eine Version der Wahrheit zurecht, die seine Frustration kaschiert. Er lässt gedanklich nicht zu, dass seine Beine zu kurz sind, und er deshalb nicht an die Trauben kommt.

Klärung

Manche Enttäuschung basiert darauf, dass jemand nicht deutlich genug gesagt hat, was und wie er etwas getan haben möchte. Ich bin ja gelernte Tischlerin und stelle mir gerade vor, ein Kunde beauftragt mich, einen Schrank zu bauen, ohne mir zu sagen, ob der zwei oder drei Türen haben soll. Da ist ein Konflikt vorprogrammiert, weil die Erwartungen nicht klar kommuniziert wurden. Mancher traut sich allerdings auch nicht, den eigenen Wunsch deutlich zu formulieren, weil er meint, das sei zu egoistisch oder sonst irgendwie unangemessen. Oder man möchte sich nicht festlegen, wie etwas werden soll, weil man dem anderen die Freiheit lassen möchte, es zu tun, wie er denkt. Er wird es schon richtig machen, und man hofft, er wisse ohnehin, wie man es sich wünscht. Aber klar am Ende ist: Da, wo Dinge nicht in aller Klarheit abgesprochen und gemeinsam festgelegt sind, baut sich viel Spielraum für Frust und Kummer auf. Nicht, weil sich jemand falsch verhalten hätte, sondern weil die Grundlage nicht gemeinsam gut und klar und eindeutig formuliert wurde.

Foto: alika1712 / Stockphoto

Und wieder muss ich auch an unser Werk denken. Gedanken und Erwartungen allein können nie das Fundament sein, auf dem etwas entstehen oder sich entwickeln soll. Sie finden nur in einem selbst statt und reichen für ein gemeinschaftliches Handeln nicht aus.

Perspektive

Enttäuschungen gehören zu unserem Leben dazu und es ist gut, sich diese auch einzugestehen und den Schmerz anzuerkennen, der damit einhergehen kann. Je nach Situation braucht das Zeit, manchmal viel Zeit. Wesentlich scheint mir auch die Analyse zu sein: Warum bin ich enttäuscht? Was hat mich verletzt? Und wie würde die Sache oder Situation aussehen müssen, damit ich damit zufrieden wäre? Kann ich das in konkrete klare Worte fassen?

Wie schon gesagt; ich selbst bin jemand, der nicht so festgelegt ist, wie etwas zu sein hat. Da gibt es bei mir viel Freiheit, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass man Dinge ganz unterschiedlich sehen und umsetzen kann. Es gibt nicht immer ein Richtig oder Falsch. Infolgedessen leide ich selbst auch weniger an Enttäuschungen. Aber mir ist natürlich klar, dass das bei anderen anders ist. Im Lichte all dessen ist mir wichtig: Wir haben große Freiheit, uns durch die Augen Gottes zu sehen, zu achten und miteinander unterwegs zu sein. Denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Römer 8,28



Sr. Martina Luschnat
ist Leiterin der Kommunität und gehört zum Stiftungsvorstand

Manche meiner Geschwister erleben Enttäuschungen, wo ich es nicht tue. Allein der Veränderungsprozess in unserem Haus bietet da reichlich Potenzial.

☼ Menschen



Seit Januar 2023 hat sie sich mit viel Leidenschaft fürs Detail um die Leitung unserer LZA-Hauswirtschaft gekümmert. Ihre fröhlich-sprudelnde norddeutsche Persönlichkeit hat uns erfrischt und begeistert – aber offensichtlich nicht nur uns. Über die Jahre entwickelte nämlich auch ein bestimmter Herr aus Hessen eine ganz persönliche Begeisterung für „unsere“ Dorothea Rathje – was uns für die beiden besonders freut! Jetzt haben sie sich verlobt und schmieden gemeinsame Zukunftspläne. Für uns bedeutet das, Abschied zu nehmen von einer lieben Kollegin und Freundin; für

Dorothea bedeutet es ein persönliches Weitergehen und einen beruflichen Neuanfang: Ab Oktober hat sie die hauswirtschaftliche Leitung des „Haus der Senioren“ in Rüsselsheim übernommen und wird durch die neue Arbeit und Wohnung nicht mehr Stunden, sondern nur noch Minuten von ihrem Schatz entfernt sein.

Danke, Dorothea, für deinen Einsatz, deine Persönlichkeit und deine Freundschaft – wir wünschen dir und euch von Herzen Gottes Segen!

Vielen Dank! Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

€ Dankeschön

Danke, wenn Sie sich dem begeisterten und wachsenden Kreis unserer Freunde, Spender, Förderer und Möglichmacher anschließen. Sie können das mit allgemeinen Zuwendungen für die Arbeit der Stiftung tun, oder mit zweckgebundenen Spenden zum Projekt Adelshofen 2035. Einmalig, regelmäßig, Online oder klassisch per Banküberweisung. Und wenn Sie Fragen zur Vergabe zinsloser Darlehen oder rund um eine Legatsspende haben, wenden Sie sich gerne direkt an Jürgen Schulz.

Bis zum Jahresende benötigen wir für den laufenden Dienst (alle Kosten exklusive dem Projekt Adelshofen 2035...) noch: 945.000 Euro

Evangelische Bank

IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56

BIC: GENODEF1EK1



*Die Güte des HERRN hat kein Ende,
sein Erbarmen hört niemals auf, es ist jeden Morgen neu!
Groß ist deine Treue, o Herr! Darum setze ich meine Hoffnung auf ihn,
der HERR ist alles, was ich brauche. Denn der HERR ist gut zu dem,
der ihm vertraut und ihn von ganzem Herzen sucht. Darum ist es das Beste,
geduldig zu sein und auf die Hilfe des HERRN zu warten.*

Klagelieder 3, 22-26 (HfA)



☼ Mitarbeiter

Zur Unterstützung unseres Teams und zur Umsetzung unseres Auftrages haben wir zeitnah folgende Positionen zu besetzen:

Campuspastor/in

Der Campuspastor trägt die geistliche Leitung des Geistlichen Zentrums Adelshofen (GZA) und prägt dessen spirituelles Profil. Er fördert einen verbindlichen geistlichen Rhythmus, geprägt von gemeinschaftlicher Nachfolge Christi und kommunitär-monastischer Spiritualität, in enger Verbindung mit dem Theologischen Seminar Adelshofen (TSA) und der Kommunität Adelshofen. Auch die Begleitung und Förderung von Menschen im Haus, die im Jahresteam (BFDler) oder als Gäste auf Zeit mitleben, gehört zu seinen Aufgaben. Aus einer authentisch gelebten Spiritualität heraus stärkt er die Gemeinschaft und sorgt dafür, dass Auftrag, Werte und Ordnungen der Stiftung Lebenszentrum Adelshofen bewahrt und zukunftsfähig weiterentwickelt werden.

Zu den Hauptaufgaben gehören:

- Geistliche Leitung
- Leitung, Führung und Gemeinschaftskultur
- Duale Begleitung der TSA-Studierenden
- Organisation, Ordnung und Repräsentation

Koch/Köchin

Das Lebenszentrum Adelshofen ist ein Ort mit Geschichte. Seit Jahrzehnten leben hier Christen unterschiedlicher Generationen zusammen: manche, um zu studieren und zu forschen, andere als Teil unserer Kommunität sowie als Mitarbeiter im geistlichen und praktischen Dienst. Wir lieben gute Gemeinschaft, Fröhlichkeit und Gastfreundschaft. Deswegen ist uns die Esskultur so wichtig und wir wollen, dass Menschen bei uns im Haus die Kreativität und Schönheit Gottes schmecken können. Zur Verstärkung unseres Küchenteams suchen wir einen engagierten Koch/eine engagierte Köchin in Vollzeitstellung.

Zu den Hauptaufgaben gehören:

- Küchenleitung gemeinsam im Team mit unserer aktuellen Küchenleitung
- Menüplanung unter Berücksichtigung von Saisonalität, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit
- Anleitung und Begleitung von Auszubildenden, BFDler und Studierenden (TSA)
- Aktive Mitgestaltung einer lebendigen, wertschätzenden Esskultur im Haus

Bewerbung

Für beide Positionen freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung mit Motivationsschreiben, Lebenslauf und relevanten Zeugnissen per E-Mail an Dr. Jürgen Schulz, jschulz@tsadelshofen.de

Events

Kids & Teens | Begegnungen | Frauen | Jugendliche | Männer

Wir laden dazu ein, Gott zu feiern und sich für ein Leben im Glauben begeistern zu lassen! Bei unseren Veranstaltungen mit Eventcharakter kommen hunderte Menschen zusammen. Vom schon legendären Kindertag über die TeensNight und ChurchNight bis zur Kommunitätsfeier und dem Frühlingsfest (ehemals Stiftungsfest)!

31.10.	ChurchNight, ab 13 Jahren
22.11.	Kommunitätsfeier, für alle
08. und 09.02.2027	Kindertag (mit Wiederholung), von 7 bis 12 Jahren
07.03.2027	Oasentag, Kongress für Frauen
19.03.2027	Kreuzweise. Ein pop-musikalisches Drama
08.05.2027	Frühlingsfest (ehemals Stiftungsfest), mit Kris Madarász, für alle



Alle Angebote
des Jahres
und Anmeldung:

Freizeiten

Kids & Teens | Begegnungen | Frauen | Männer | Jugendliche

Den Glauben teilen und Gemeinschaft erleben – darum geht es bei unseren Freizeiten. Dabei gibt es besondere Schwerpunkte, die jeder Freizeit ihren einzigartigen Charakter geben: Gemeinsam handwerklich arbeiten, Outdoor-Erlebnisse, Kreativität oder intensive Zeit mit der Bibel.

04. – 06.12.

Männerfreizeit,
in Wildbad

19. – 23.01.2027

Männer-Aktiv-Freizeit,
in Adelshofen



Begegnungen/Einkehr

Frauen | Männer | Jugendliche | Gemeinde

Menschen treffen Menschen und gehen ein Stück Weg gemeinsam. Sie tanken geistlich auf, achten aufeinander, nehmen und geben Anteil an ihrem Erleben und Empfinden, sie richten sich auf Gott aus und beten ihn an. In der Stille ankommen, besinnen und neu ausrichten. Nutzen Sie dafür doch unsere täglichen Gebetszeiten, besuchen uns für eine Zeit der Stille und Einkehr oder nehmen an einem unserer Angebote teil.

01. – 03.12.

Einkehrtage im Advent

09. – 11.03.2027

Begleitete Stille





Kennenlernen

Ganz individuell geplant oder an unseren Campustagen: Besuche unsere Vorlesungen, nimm an den Gebetszeiten teil und komm mit Studierenden und dem Dozententeam ins Gespräch. Du bist eingeladen die Campustage zu nutzen, oder einen persönlichen Termin zu vereinbaren.

18.11.	Campustag am landesweiten Studieninformationstag
28.04.2027	Campustag
23.06.2027	Campustag
Individuell	Plan mit uns einen Termin, der dir in den Kalender passt

Akademisches Aufbauprogramm, AAP

In die theologische Tiefe gehen, Fragen stellen, Suchender bleiben: Das Akademische Aufbauprogramm eröffnet die Chance, berufsbegleitend einen Masterabschluss zu erwerben.

15. – 17.10.	Der biblische Schöpfungsbericht AT5.2
12. – 14.11.	Das Sprüchebuch AT3.3
22.01. – 23.01.2027	Propheten & Prophetie im Alten Testament AT3.2
16.04. – 17.04.2027	Paradigmatik biblischer Theologie und Forschung AT1.3/PT 1.3
25.06. – 26.06.2027	Hermeneutik von Gesetzestexten AT 2.3



Alle Angebote
des Jahres
und Anmeldung

Integratives Mentoring und Coaching

Coaching | für Gemeinden | Seelsorge

In unserem zertifizierten Weiterbildungsprogramm erwerben Teilnehmende Grundlagenkenntnisse in der Begleitungs- und Beratungsarbeit.

16. – 17.10.	Systemisch und kreativ gestalten in der Begleitung, IMC 2
13. – 14.11.	Die Vielfalt deiner Persönlichkeit entdecken, IMC 3
23.04. – 24.04.2027	Kulturveränderung und Netzwerk-Denken mit Mentoring, IMC 5
04.06. – 05.06.2027	Paarmentoring



Seelsorge & Lebensberatung

In Kooperation mit der Bildungsinitiative Hoffungsland (BI) bereiten wir die Teilnehmenden gezielt auf die Begleitung und Beratung von Menschen vor.



Grundlagenseminar Begleitende Seelsorge	
23.10. – 24.10.	Der Mensch als Beziehungswesen, Modul 1
06.11. – 07.11.	Glaubens- und Lebenslernen, Modul 2
04.12. – 05.12.	Mit psychisch kranken Menschen in Beziehung sein Modul 3

Bibelkunde intensiv

Wir vermitteln einen Überblick über bedeutsame theologische Leitlinien, historische und geografische Hintergründe sowie die verschiedenen literarischen Formen und Gattungen der Texte.

17.10.	Historische Bücher – Josua bis Samuel David – ein König nach dem Herzen Gottes!?
14.11.	Historische Bücher – Könige bis Esther Exilszeit – neue Zeit, neuer Glaube
12.12.	Poetische Bücher Hiob bis Sprüche & Klagelieder
23.01.27	Große Propheten Jesaja bis Daniel
27.02.27	Kleine Propheten Zwölfprophetenbuch

Bibelkunde intensiv ist eine Kooperation mit der Paderkirche. Alle Kurse finden auch in Paderborn statt; Kursbeginn war der 12. September, man kann aber jederzeit auch in den laufenden Kurs einsteigen.



Im Erlebnisgarten geht es immer wieder unter anderem auch darum, Vertrauen einzuüben. Sigg Waldmann begleitet die Gruppen durch den Parcours und hat regelmäßig auch Studierende vom TSA oder jemandem vom Jahresteam an seiner Seite.



Auch so sieht unser Alltag aus: Sr. Dora mit einer Gästegruppe in der Kapelle, Simeon beim großen „Das-Jahresteam-zieht-aus-Putzen“ ihrer Zimmer und Jürgen Schulz, der Martin Müller im Kreis der Hausgemeinschaft für seinen Einsatz als Kaufmännischer Leiter dankt und verabschiedet.



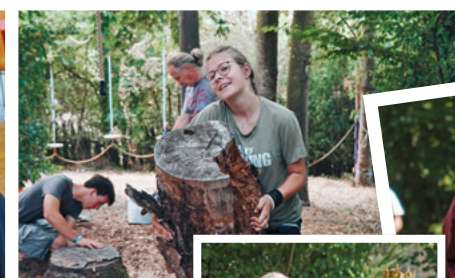
Sommerzeit ist bei uns auch Examenszeit. Das Kollegium des Theologischen Seminars hat Leah Meier und Björn Sand geprüft und für absolut diensttauglich befunden. Am 11. Oktober war ihre feierliche Aussendung, Leah arbeitet nun in der Evang. Kirchengemeinde Hilsbach-Weiler mit und Björn hat die Leitung des Henhöferheims in Neusatz übernommen.



Bei der SLS geht's immer richtig rund und gut zur Sache. Ganz im Zeichen von Begegnungen, Freundschaften, Bibelstudium, Anbetung und harter Arbeit.



Dieses Jahr war ganz besonders: Berni Fiebich (unser Haus- und Hofgärtner ...) hat sich zu einer Illustration von Stellvertretung live und vor den Teilnehmern von seinen geliebten langen Haaren getrennt.



Unsere Kommunität hat in der Sommerklausur nicht nur intensiv an wesentlichen Fragen des Zusammenlebens und der Zukunftsvision der Stiftung Lebenszentrum Adelshofen gearbeitet, sondern zwischendurch auch immer wieder mal den Garten – oder einen Ausflug zur Alpaka-Farm – genossen.



IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSWEISE

Unsere Impulse aus dem Lebenszentrum Adelshofen werden vier Mal jährlich verschickt

AUSGABE

64. Jahrgang, 3/2026

HERAUSGEBER

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen

ANSCHRIFT

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen
75031 Eppingen, Wartbergstraße 13
Telefon: 07262/608-0, Fax: 07262/608-50
info@lza.de | www.lza.de

REDAKTIONSLEITUNG

Detlef Eigenbrodt, M.A.

REDAKTION TEXT, BILD UND LEKTORAT

Elena Eigenbrodt, Vianne Keller, Tobi Kern,
Sr. Martina Luschnat, Kerstin Pletsch,
Dr. Jürgen Schulz, Lydia Schulz

GESTALTUNG

be - Dieter Betz, Design-Kommunikation, Frielzheim

BILDNACHWEIS

Cover: Endika Larrazabal Escua/iStockphoto
Wenn nicht anders vermerkt, privat

DRUCK

JD Druck GmbH, Lauterbach

BEILAGE

Adelshofen AKTUELL, 2. Jahrgang, 05_2026.
Adelshofen AKTUELL erscheint sechs Mal
jährlich, vier Mal als Beilage zum JOURNAL,
zwei weiteren Ausgaben werden in den
Zwischenzeiträumen separat verschickt

BANKVERBINDUNG STIFTUNG

Evangelische Bank
IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56

BIC: GENODEF1EK1

BANKVERBINDUNG KOMMUNITÄT

Evangelische Bank
IBAN: DE97 5206 0410 0005 0101 52
BIC: GENODEF1EK1



Unter dem Dach der Stiftung Lebenszentrum Adelshofen vereinen sich die Arbeitsbereiche „Geistliches Zentrum (GZA)“ und „Theologisches Seminar (TSA)“. Die Stiftung LZA ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche und verbunden mit der Evangelischen Allianz, einer weltweiten Initiative christusgläubiger Menschen. Wir bekennen uns zur Autorität der Bibel als dem inspirierten Wort Gottes. Unser Dienst wird durch Spenden finanziert. Sollten für einen bestimmten Zweck mehr Spenden eingehen als benötigt, werden wir diese satzungsgemäß an anderer Stelle einsetzen.

DIGITAL

@TheologischesSeminarAdelshofen
@Lebenszentrum Adelshofen

@LZAdelshofen
@TSAdelshofen

3773

Entgelt bezahlt PVST, DPAG

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen

75031 Eppingen-Adelshofen

Telefon: 07262 608-0

www.lza.de



Ewigkeitlich leben

Kommunitätsfeier

Sonntag, 22. November 2026



10:00 Uhr Gottesdienst
12:00 Uhr Mittagessen
13:00 Uhr Mittagsangebote
13:45 Uhr Adelshofen aktuell
15:00 Uhr Kaffee und Begegnungen



Predigt von Sr. Meike Walch
*mit Kinderprogramm parallel
zum Gottesdienst*



Lebenszentrum Adelshofen
Wartbergstraße 13, 75031 Eppingen



Zur besseren Planung bitten wir um
Anmeldung per Telefon 07262 - 608 0
oder online unter:
lza.de/kommunitaetsfeier